

125

SATBLET

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N. 100.

Kronstadt, den 12. Dezember.

1844.

Vornehmseinvollen und wahre Bildung.

Die Erhebung der arbeitenden Classen soll nicht darin bestehen, daß sie mit den sogenannten höheren Ständen auf dieselbe äußere Stufe gestellt werden. Sie sollen nicht in Herren und Damen verwandelt, nicht mit künstlichem Rang und neuen Titeln angethan werden. Ihre Veränderung soll eine innere, ihre Erhebung eine solche sein, die wahrhafte Achtung gebietet. Haben sie durch die Kraft ihres Willens, durch ausdauernde Anstrengung eine höhere innere Würde erreicht, so werden sich äußere Abstände leicht ausgleichen. Aber nichts würden sie gewinnen, nur tiefer sinken, wenn um unsern Vornehmen nicht nachzusehen, Pariser Schneider an ihrer Erhebung arbeiten, wenn die Sitten der Tanzmeister ihre Weiterbildung befördern sollten. Mögen sie immerhin am Ende des Tages eine reinere Kleidung anlegen, den Staub und Schweiß von Gesicht und Händen waschen und sonst für die Gesundheit und Schönheit ihres Körpers sorgen — das geziemt jedem Menschen — aber nicht, um in Kreise gepuhter und parfümirter Herren und Damen einzutreten. Allerdings sollen ihnen gesellige Erholungen, gemeinsame Festlichkeiten einen freien Lebensgenuß gewähren, aber nicht, indem ihnen Zutritt zu üppigen Gelagen gegeben, nicht, indem ihr Geschmack an kostbarem Hausgeräth, an prachtvoller Einrichtung für das wahrhaft Schöne und Edle des Lebens verdorben wird. Das Geschick, welches die große Menge dazu verurtheilt, einfach zu essen, zu trinken, zu kleiden, zu wohnen, ist nicht grausam, besonders wo sein Spruch so mild ausgeführt wird, wie jetzt in so manchen Ländern. Nach der Mode leben ist ein trauriger, ein langweiliger, ein undankbarer Beruf. Die Grundsätze dieses Berufes sind: »Nichts thun ist ein Vorrecht und Arbeit eine Schande.« Aber dieser große Irrthum widerlegt sich selbst, indem er peinlichere Aufgaben vorschreibt, als die strengste Arbeit, die einen vernünftigen Zweck hat. Das Leben nach der Mode, ohne ernste Gedanken, tiefe Gefühle, ist ein werthloser Schein, ein Opfer des Bleibenden, dargebracht der Vergänglichkeit, ein Verdrängen des Natürlichen, Wahren durch das Erfünstelte, Falsche. In herzlosen Zusammenkünften, um die Zeit zu tödten,

um durch zweckloses Gespödt, durch den hohlen Witz den Drang des Geistes nach dem Göttlichen zu beschwichtigen, vermeinen die Diener der Mode die höchste Stufe der menschlichen Gesellschaft zu sehen; für alle großen und ernsten Verhältnisse des Lebens fehlt ihnen das Herz, der Geist, der Wille. Die Mode, ob sie gleich auch ihre gute und schöne Seite hat, ist unter allen Einflüssen der letzte, unter welchen sich menschliche Wesen, die sich selbst achten und den großen Zweck ihres Lebens erkennen, zu ihrer Fortbildung begeben können.

Ich suche die Verkehrtheit des sogenannten vornehmen Lebens scharf hervorzuheben, weil die nur zu verbreitete Neigung der arbeitenden Classen, gerade dieses werthlose Leben an Andern zu bewundern, sie um dasselbe zu beneiden, ja die Thorheiten der Vornehmen nachzuahmen, bekämpft werden muß. Diese Sucht zeigt sich in verschiedenen Formen. Wenn ein Gewerbsmann durch seine Arbeit wohlhabend wird, ist er bald geneigt, seine alten Bekannten zu vergessen, und sich wo möglich in einen vornehmern Stand emporzuschwingen. So weit er seine Bekanntschaft unter den wahrhaft Gebildeten ausdehnt, verbessert er allerdings seine Lage wesentlich; aber wenn er, was häufiger der Fall ist, aus Gunst in einen Kreis aufgenommen wird, dessen Glieder sich zwar durch Ueppigkeit, durch einen vornehmen Anstrich, oder durch die gutmüthige Meinung, daß ein bloßer Familienname schon ein Verdienst sei, sonst aber durch wenig geistige Vorzüge auszeichnen; und wenn er für diesen neuen Umgang mit sich herablassenden Gönnern seinen ehrenvollen Einfluß auf seinen frühern Kreis aufgibt, dann hat er sich erniedrigt, statt erhoben. Eine solche Erhebung des Arbeiters verdient nicht seine Anstrengung. Um seine eigene Verebelung soll der Arbeiter ringen, nicht um die Vorurtheile, um die scheinbaren oder wirklichen Vorzüge der sogenannten höheren Stände. Er soll kein knechtischer Nachahmer, kein Bewerber um die Gunst Anderer sein; er soll nicht den Begriff der Würde und Ehre mit einer gewissen Lebensart, mit gewissen geselligen Verbindungen verknüpfen; er soll nach etwas weit Höherem streben. Jedermann stelle sich unter seinen Mitmenschen nach seinen persönlichen Fähigkeiten, nach dem Bewußtsein seines Werthes, nicht nach au-

125

fern Umhängeln und Anhängeln. Unser Streben muß darauf gerichtet sein, daß jedes Mitglied der Gesellschaft die Mittel zur eigenen Bildung erlangen und durch diese aus sich machen kann, was in ihm ist; so daß, wer nur sich selbst treu bleibt, auch die ihm gebührende Achtung seiner Umgebungen gewinnen kann, ohne durch äußere Mittel, durch Kleidung, erkünsteltes Benehmen, Aufwand und dergleichen sie erlitten zu müssen.

Nr. 167/1844. Erwiderung.

Der Satellit des Siebenbürger Wochenblattes No. 91 enthält einen Aufsatz, welcher, obwohl darin keine namentliche Anführung vorkommt, dennoch augenscheinlich durch die specielle Hinweisung auf das, demselben zum Grunde liegende, Faktum gegen die unterfertigte Stadtcommunität gerichtet ist, gegen welche der Verfasser, auf eine ganz irrige Darstellung der fraglichen Thatsache gestützt, am Schlusse des Aufsatzes ein Urtheil ausspricht, welches für diese Communität sowohl im Ganzen als für jedes einzelne Mitglied derselben höchst beleidigend ist.

Die ämtlich geführten, durch Vorlesung in der nächsten Sitzung jedesmal authentisirten, Protokolle dieser Communität beweisen, daß der fragliche Fall genau nach den bestehenden Vorschriften verhandelt und der berührte Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt, nach Vorschrift der Regulativpunkte enuncirt und folglich die vorgeschriebene Geschäftsordnung befolgt worden sei, ohne daß von Seiten des Orators eine andere, als die ihm durch die Regulativpunkte vorgeschriebene, Wirksamkeit geübt worden wäre.

Ueberhaupt kann sich diese Communität mit voller Beruhigung auf die treue Erfüllung ihres Berufs und ihre zweckmäßige Wirksamkeit in Beförderung des öffentlichen Wohls stützen, hält es jedoch auch für ihre Pflicht, eine öffentlich angebrachte irrige Beschuldigung auch öffentlich zu widerlegen.

Hermannstadt, am 25. November 1844.

Die Hermannstädter Stadtcommunität.

Die Gesekartikeln

wie sie aus der Concertation hervorgingen.

Vorrede.

Nachdem Se. Majestät der Erbkaiser von Oesterreich und apostolischer König Ferdinand V. in Gemäßheit des Strebens, die Vorschrift der Gesetze zu befolgen und in Ge-

*) Wir glauben, durch vollständige Mittheilung aller auf diesem Reichstage gegründeten Gesetze den Wünschen der geehrten Leser zu entsprechen.

mäßheit Allerhöchstdessen fürstlicher und väterlicher Gesinnung für die treue ungarische Nation die Stände des Reiches Ungarn und der damit verbundenen Länder — zu dem Zwecke, daß sowohl über das, was Höchstdessen königliches Amt und die Erweiterung des Wohlstandes erheischen, wie auch darüber Beratungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt werden, wie das heilsame Früchte tragen könnte, wovon schon am vorigen Reichstage die wohlthätigen Samenkörner ausgestreuet wurden — auf den mit dem 14. Mai zusammentreffenden IV. Sonntag nach den Oestern des Jahres 1843 zu einem Reichstage einberufen und denselben in Allerhöchsteigener Person eröffnet und geleitet, so haben die Reichstände die von ihnen ausgearbeiteten Gesekartikeln Sr. Majestät unterthänigst vorgelegt, in der sichern Hoffnung, daß Se. Maj. die klare Vorschrift des Gesetzes befolgend zur Begründung noch anderer den Wohlstand des Reiches befördernder Gesetze den Reichstag zu dem im Gesetze bestimmten Termin und falls das Wohl des Landes oder die Noth es erfordern sollte, noch früher wieder einberufen werden, und mit der Bitte, daß Se. Majestät diese Gesekartikeln vermöge Allerhöchsteiner k. Machtvollkommenheit zu genehmigen und dieselben sowohl Selbst zu befolgen, als auch von jedem Andern unverbrüchlich befolgen zu lassen geruhen möchten.

Gesekartikeln

von der Wahl der Hüter der heil. Reichskrone.

Da die gewesenen Hüter der heil. Reichskrone, nämlich: Der k. k. Kämmerer, innerer Geheim- und k. Statthaltereirath und Obergespan von Neograd, Graf Gavr. Keglevich, zur Oberst-Schatzmeisterwürde, und der k. k. Kämmerer, innerer Geheim- und k. Statthaltereirath, erster Präses der ungar. Gelehrten-Gesellschaft und Obergespan Graf Jos. Teleky, zur Würde eines Gouverneurs in Siebenbürgen erhoben wurde, so haben die Reichstände aus den von Sr. Majestät sowohl von Seite der Katholiken als von Seite der Protestanten Candidirten, in Anbetracht ihrer ausgezeichneten Verdienste um König- und Vaterland und ihrer im ganzen Reich anerkannten geleisteten Dienste, Franz v. Ürményi, den Commandeur des Leopoldordens, k. k. Kämmerer und wirklichen innern Geheimrath, der das Kronhüteramt schon bisher in Folge des Vertrauens Sr. Maj. provisorisch bekleidete, und den Baron Nicolaus Bay von Baj, k. k. Kämmerer, Assessor der Septemvirkaltafel und Administrator des Vorsoder Comitats, einhellig zu Kronhütern gewählt und resp. bestätigt, die auch ihren gesekmäßigen Eid nach vorgeschriebener Weise ablegten. Hiermit wird die Uebergabe der zur Krone gehörigen Schlüssel durch obengedachten Grafen G. Keglevich und Grafen Jos. Teleky quittirt, und werden diese jeder Verantwortlichkeit in dieser Beziehung enthoben.

Gesekartikeln

von der ungar. Sprache und Nationalität.

Die Reichstände haben mit allergnädigster Einwilligung Sr. Majestät Folgendes verfügt:

§ 1. Daß alle an den Reichstag erlassenen k. Rescripte, Propositionen, Resolutionen und Intimate einzig und allein in ungar. Sprache ausgegeben werden sollen.

§ 2. Die Gesetzartikel werden, sowie sie schon auf diesem Reichstag einzig in ungar. Sprache abgefaßt und sanctionirt wurden, auch künftig nur in ungar. Sprache abgefaßt und in dieser Sprache mit der allergn. kön. Genehmigung sanctionirt werden.

§ 3. Die Sprache des Reichstags wird von nun an ausschließlich die Ungarische sein — mit der einzigen Ausnahme, daß es den Deputirten der verbundenen Länder, falls sie in der ungar. Sprache nicht geübt sind, gestattet bleibt auf den, während der nächstfolgenden 6 Jahre stattfindenden Reichstagen ihr Votum in lateinischer Sprache abzugeben.

§ 4. Für alle im Wege der k. Hofkanzlei nach irgend einem Orte innerhalb der Landesgrenzen zu erlassenden Actenstücke, sie mögen von Sr. Majestät unterschrieben oder im Namen Allerhöchstderselben ausgegeben werden, und somit auch für die in Folge von Privatgesuchen erlassenen Verordnungen und Beschlüsse ist ebenfalls nur die ungar. Sprache anzuwenden.

§ 5. Die kön. Statthalterei hat sich in allen ihren Verhandlungen, in den über ihre ämlichen Geschäfte geführten Protokollen, sowie in ihren Repräsentationen an Se. Majestät und in ihren Intimates an alle Jurisdictionen innerhalb der Landesgrenzen der ungar. Sprache zu bedienen — die Correspondenzen, welche die k. Statthalterei mit den obern Militär-, mit den Civilgerichtsbehörden der Erbländer Sr. Majestät und mit den Jurisdictionen des Auslandes unterhält, sind nicht hieher zu verstehen.

§ 6. Die Sprache der kön. Curie, hinsichtlich aller innerhalb der Landesgrenzen eingeleiteten Prozesse, der sämtlichen innerhalb der Landesgrenzen befindlichen Gerichtsstühle und folglich auch der Consistorien wird die Ungarische sein. Auch sind alle übrigen ämlichen Geschäfte jener Gerichtsbehörden in ungar. Sprache zu führen.

§ 7. Die Jurisdictionen der verbundenen Länder müssen die ungar. Zuschriften der Jurisdictionen Ungarns, sowie diese die lateinischen Zuschriften jener annehmen, verhandeln und gebührend beantworten.

§ 8. Se. Majestät haben bereits Allergnädigst zu verordnen geruht, daß die ungar. Sprache in den hohen und mittleren Schulen der verbundenen Königreiche (in der Akademie und den Gymnasien) als Studium Ordinarium vorgetragen werden; nicht minder

§ 9. haben Se. Majestät anzuordnen geruht, daß die allgemeine Unterrichtsprache in den innerhalb der Landesgrenzen befindlichen Schulen die ungarische sei. (Presb. Ztg.)
(Wird fortgesetzt.)

Allerlei Neuigkeiten.

Der Bürgerverein in Hermannstadt beabsichtigt nun gleichfalls eine Sonntagschule für die Lehrlinge ins Leben zu rufen

und die Generalversammlung hat bereits 100 fl. E. M. für Gehalte der Lehrer bewilligt.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich soll dem Finanzminister den Auftrag gegeben haben, auf Mittel zu denken, auf welche Weise der Ausfall, der durch Aufhebung des Lottospiels entstände, anderswie gedeckt werden könnte.

Belgien gibt sich alle Mühe, mit Rußland in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten, und wünscht, daß ein russischer Diplomat in Brüssel beglaubigt werde, um Handlungsverbindungen leichter anknüpfen zu können. — Bei Brüssel ist ein großes Unglück geschehen. Ein Deputirter sollte begraben werden, und in Ermanglung einer Garnison, sollten die Douaniers eine Salve geben; diese Nachricht lockte viele Menschen herbei, und da der Zug an einer Windmühle vorbeigehen sollte, so war die circelförmige Gallerie derselben im Augenblicke gefüllt. Durch das Gewicht der Menge brach die Gallerie zusammen und mehrer Menschen fanden dabei ihren Tod; außerdem kamen auch viele Verwundungen vor.

Die Aussichten auf Aemter und Aemtschen an den Staatseisenbahnen in Baiern sollen bereits eine in die Tausende steigende Masse von Bittschriften zur Folge gehabt haben. Dienstherrschaften, und zwar nicht etwa bloß sogenannte vornehme, sehen sich selbst von ihren Köchinnen und Jungfern mit Bitteten um Zeugnisse bestürmt, die sie ihren Bewerbungen bei den höchsten Stellen um solche Aemtschen für ihre Liebhaber beizulegen gedenken. Die Sache klingt wie ein Scherz, ist aber die lauterste Wahrheit.

Aus Augsburg wird der »Ulmer Schnellpost« geschrieben: Es verlautet, daß die Redaction der hiesigen »Allgemeinen Zeitung« noch einen letzten Schritt gethan, um für sich mildere Censurmaßregeln höchsten Orts zu erhalten, da in jüngster Zeit wieder einige Artikel aus Preußen, betreffend die Gustav-Adolph-Stiftung, das Imprimatur nicht erhalten konnten. Der Verleger soll, im Falle seinem Gesuche nicht entsprochen werden wird, gesonnen sein, die Redaction und den Verlag der »Allgem. Ztg.« nach Stuttgart zu verlegen.

Es hat sich oder vielmehr es will sich in Berlin ein Verein bilden, welcher sich wörtlich mit dem »inwendigen Menschen« zu beschäftigen gedenkt. Es haben schon, auf öffentliche Weise in Zeitungen bekannt gemachte Aufforderungen eines Hrn. Urban, Versammlungen Statt gefunden, und am 10. Novemb. war wieder eine solche zur Berathung der von Urban entworfenen Statuten in einem größeren Zimmer des »englischen Hauses« angelegt. Junge und ältere Männer, Frauen und

125

Mädchen hatten sich dazu eingefunden. Es ging bei Vorlesung der Grundsätze sehr mild einher, sogar eine Frau gebot einmal Ruhe. Plötzlich entstand aber eine so furchtbare Prügelei, daß die Streitenden im Handgemenge auch die Thür einer Räumlichkeit erzwangen, wo gerade jetzt eine andere Versammlung Siguna hatte. Der Wirth und später die Polizei mußte einschreiten und diese urban'sche Versammlung auseinander bringen.

Durch Beschluß des kurfürstlich-hessischen Ministeriums des Innern sind die »Leipziger Allg. Zeitung« und die »Vorzeitung« innerhalb der Grenzen des Kurstaats verboten worden; erstere wegen feindseliger Tendenz gegen kurhessische Zustände und Behörden, letztere wegen eines Artikels in Betreff des Unternehmens der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn!

Ein Kaufmann bekam kürzlich auf der Reise von Lyon nach St.-Etienne eine junge und hübsche Frau mit einem niedlichen Kinde zur Reisegefährtin, und fand dieselbe so anziehend und gefällig, daß der Vorschlag, in einem und demselben Gasthof einzukobren, bereitwillige Annahme fand. Das von Niemandem gekannte Paar gab sich für Mann und Frau aus und ließ sich's wohl sein. Nach einem ausgefuchten Abendessen übergab der Kaufmann dem Wirth noch seine Baarschaft, einen stattlichen Sack Geld in Verwahrung, und dann ging das Pärchen zur Ruhe. Sehr früh am folgenden Morgen war die junge Dame wieder munter; sie hatte sich auf's vorzüglichste erhoben, um ihren Gemahl nicht zu stören, nahm seine Uhr an sich, gab ihrem schlafenden Kind einen Abschiedskuß, ließ sich unten vom Wirth das Geld ihres Mannes geben, weil sie in aller Frühe einige Einkäufe zu machen habe, und verschwand; dem Reisenden überlassend, wie er sich beim Erwachen über sein Geld, seine schnelle Witwerschaft und gleichzeitige Waterschaft werde zu trösten wissen.

Dem O'Connell will sein Föderalismus durchaus nicht gelingen, den Irländern gefällt die Sache nicht, und so sah sich der Agitator genöthigt, wieder zur einfachen Repeal zurückzukehren. — Dr. Wolff hat aus Bockara folgenden Aufruf erlassen: 200,000 Perser seufzen in Sklaverei im Lande Bockara! Menschenfreunde Europa's, ermannet euch zur Thätigkeit! befreit die persischen Sklaven aus der Knechtschaft! Bockara ist ein schönes Land. Gebt Freiheit den Sklaven, und Religion und Gerechtigkeit seinen Bewohnern! Edle Baiern, Preußen, Volk von Baden und Oesterreicher, verbindet euch mit England und Rußland zur Vollbringung dieses großen Befreiungswerks, und pflanzt das Kreuz Jesu Christi in den Straßen von Bockara. Joseph Wolff. — Die Boeren auf dem Kap haben der brittischen Regierung den Gehorsam aufgekündigt, sie wollen ein »freies Bürgerwesen.« — Durch das

neue Schuldengesetz ist der größte Theil der englischen Schuldgefängnisse leer geworden. — In ganz England leben gegenwärtig nur noch 500 polnische Flüchtlinge.

In unserm letzten Satellit haben wir erst von einem Doppelmord in München erzählt, und schon wieder ist eine in Baiern in dem Orte Konzell vorgefallene Gräueltat zu berichten. Am 11. November heirathete ein Doctor die Tochter eines k. Rentbeamten. In Konzell erwarteten mehre Lehrer und gute Freunde die Neuvermählten, um sie mit Musik zu begrüßen; unter diesen befand sich auch der Lehrer von Konzell, der erst anderthalb Jahre verheirathet war. Seine Frau, die nur noch vier Wochen zu ihrer Entbindung hatte, war ganz allein zu Hause. Während man nun im Wirthshause guter Dinge war, kam die Schreckensnachricht an, die Schullehrerin sei ermüdet und liege todt im Hause. Alles eilte bestürzt fort, um sich von der schrecklichen Wahrheit zu überzeugen. Die Mörder hatten die von der Wanduhr genommene Schnur der Unglücklichen mit solcher Gewalt um den Hals geschlungen, daß das Fleisch daumendick über die Schnur ging. Die Magd, eine Verwandte des Lehrers, war auch nicht zu Hause. Als der k. Landgerichtsaffessor in das Haus trat, war auch ein Bruder der Magd zugegen; zu diesem sagte er: »Bist Du etwa der Mörder?« worauf derselbe, auf den Schullehrer deutend, zur Antwort gab: »Ja, ich habe sie umgebracht, dieser gab mir 800 Gulden. In diesem Hause auf dem Boden müssen sie liegen!« Und wirklich fand man auch das Geld an der bezeichneten Stelle. Die zwei Brüder der Magd, die Magd selbst und der Schullehrer wurden in's Gefängniß abgeführt.

Mit den Dampfmaschinen wird es bald ein Ende nehmen. Es ist eine neue Erfindung gemacht worden, welche sämtliche Dampfmaschinen verdrängen wird. Ein junger Franzose, der in der Heimat keine Unterstützung fand, ging nach England, um seine Idee auszuführen. Es ist ihm gelungen, die Maschine fertig zu machen, und die berühmtesten englischen Maschinenbauer staunen sie an. Einer derselben, Penn in Greenwich, der mehre große Dampfschiffe gebaut hat, betrachtete die ganz neue Maschine, die ihn vielleicht zum armen Manne macht, lange schweigend, und rief dann aus: »Hätte ich sie, ich vergrübe sie tief in meinen Garten.« Die neue Erfindung besteht nun darin, statt des Dampf's heiße Luft anzuwenden; dabei fällt der Kessel weg, man braucht nicht ein Bündel des Brennmaterials, und die Hauptsache ist, daß von Gefahr dabei nicht mehr die Rede sein kann. Die erste fertige und im Gange befindliche Maschine dieser Art befindet sich in einer großen Anstalt bei London, und es wird nicht lange währen, so sahren Boore, von ihr getrieben, auf der Themse, auf den Eisenbahnen und sodann auf dem Weltmeere.

gierig
wenn
Geld
kragt
trieb
Spr
erfol
ber
6 Ru
hatte
Nach
ließ
unter
doch
»Die
mit k
mögl
aus
was
dara
Au
ten
Grü
der
unter
gew
mehr
welch
Star
gen
Kran
gesch
jene